

SPD Sozialdemokratischer PRESSEDIENST

Verlag und Redaktion:
Hannover, Georgstr. 33

Nr. 47

spd Hannover, 23. Dezember 1946
Georgstrasse 33 - Tel. 20 951

1947 - das Jahr sozialistischen Aufbaues
=====

von Erich Ollenhauer

2. Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Selten ist ein Jahr glanzloser und trüber zu Ende gegangen, als das Jahr 1946. Frierend und hungrig haben Millionen Deutscher eine traurige, niederdruckende Bilanz gezogen. Auf der Schuldseite steht die schwere Erbschaft der Hitlerdiktatur, die Last des verlorenen Krieges. Wirtschaftliche Not, Ungewissheit über das nationale Schicksal, Flüchtlingselend, Wohnungsnot, Angst und Sorge um 6 Millionen Kriegsgefangene. Wenig, allzu wenig ist dieser Last gegenüberzustellen. Kaum mehr als die Tatsache, dass wir noch leben und dass der Wille zum Leben und zur Neugestaltung unseres gesellschaftlichen Seins noch nicht erloschen ist.

Was kann unter diesen Umständen das Jahr 1947 bringen? Niemand vermag es vorauszusagen. Die ersten Monate des neuen Jahres werden sehr hart sein. Wir müssen durch sie hindurch. Es wird nur mit fremder Hilfe gelingen, aber es wird auch viel von uns selbst abhängen. Alle Gutwilligen müssen zusammenstehen, damit Eigennutz und Gewinnsucht nicht die letzten Grundlagen eines zivilisierten Gemeinwesens hinwegschwemmen. Wenn wir bisher noch nicht im völligen Chaos der Hoffnungslosigkeit und des triebhaften Kampfes um die nackte Existenz versunken sind, dann danken wir das auch dem gesunden Sinn und der Selbstdisziplin von Millionen namenloser Deutscher.

Wir leben auch im Geistigen und im Moralischen in beängstigendem Masse von der Substanz, aber der erste Entschluss im neuen Jahr muss sein, dem schweren Anfang mit dem festen Willen zur Selbstbehauptung als Mensch und Volk entgegenzutreten.

Hat es einen Sinn? Ja, aber nur, wenn wir uns von allen Illusionen freimachen. Es wird kein Wunder geschehen, das uns über Nacht von den Lasten der Katastrophe befreit. Auf dem Trümmerfeld Deutschland wird kein Stein auf den ändern gesetzt werden, ausser, wenn wir zuerst selbst Hand anlegen.

In der Tiefe unseres Falles liegt auch eine grosse Chance. Wir können neu anfangen. Gemeinwirtschaft durch Sozialisierung ist heute für Deutschland eine nationale Notwendigkeit. Lebendige demokratische

Selbstverwaltung ist die einzig mögliche Alternative gegenüber allen totalitären Vorstellungen, die in so verhängnisvoller Weise Glück und Wohlstand des Volkes um der blossen Macht willen ruiniert haben. Freiheit nach aussen und Achtung und Freundschaft in der Welt sind nur zu erlangen durch Freiheit und Toleranz im Innern. Ein solches Gemeinwesen zu errichten, ist Wille und Ziel der Sozialdemokratie.

Wir werden im Jahre 1947 vor der Entscheidung stehen, ob wir diesen Weg gehen wollen. Die Stunde ist gekommen, in der wir durch unsere Entscheidung und durch unsere Handlungen die gestaltende Kraft unserer Idee zu beweisen haben. In der Frühzeit des Sozialismus haben die Menschen von dem sozialistischen Zeitalter geträumt, das eines Tages wie eine Erlösung oder wie ein Wunder über die Menschheit kommen würde. Jetzt steht der Sozialismus vor uns als konkrete Aufgabe, als Forderung des Tages in einer Welt von Not und Trümmern, aber gleichzeitig offenbart sich auf diesem düsteren Hintergrund die Einheit der Idee und der menschlichen und nationalen Notwendigkeiten. Wo gibt es heute noch einen gewichtigen Grund gegen die Notwendigkeit einer sozialistischen Politik? Die Interessenten der alten Ordnung sind eine hoffnungslose Minderheit. Das egoistische Motiv ihres Widerstandes liegt klar zu Tage. Nur Mutlosigkeit und Unentschlossenheit unseres Volkes können uns hindern, die grosse Chance unserer Zeit zu nutzen.

Gewiss, wir sind nicht frei. Wir sind ein besiegtes und besetztes Land. Wir sind unserer Souveränität beraubt, und wir wissen nicht, ob uns am Ende dieses Leidensweges genügend Raum und Wirtschaftskraft verbleiben, um leben zu können. Das Jahr 1947 wird auch hier bedeutsame und schicksalsschwere Entscheidungen bringen. Wir stehen einer Welt gegenüber, die durch die Schuld der Hitlerdiktatur noch erfüllt ist mit Hass, Misstrauen und Zweifel. Es gibt nur einen Weg, diese Mauern der Isolierung abzubauen und einen vernünftigen Frieden für ein neues Deutschland in einem neuen Europa zu sichern. Wir müssen durch unsere Taten unter Beweis stellen, dass es ein anderes, besseres Deutschland gibt.

Früher haben wir in der Neujahrsnacht Blei gegossen, um in Müsse und unbeschwerter Fröhlichkeit die Geheimnisse des kommenden Jahres aus bizarren Formen zu ergründen. Heute haben wir weder Feuer, noch Blei, noch Müsse. Das neue Jahr wartet, dass wir ihm durch unsere Arbeit Gestalt und Gesicht geben. Lasst es uns im sozialistischen Geist tun und so nicht nur die Not unserer Tage überwinden, sondern gleichzeitig den Grund legen für eine gerechtere und menschlichere Form des Zusammenlebens der Menschen und der Völker.

(b/2312"1/he) -----

Die Aufgabe, die Jugend der neuen geistigen und politischen Vorstellungswelt näher zu bringen, bleibt auch im kommenden Jahr besonders wichtig. Der folgende Beitrag eines jungen Menschen des Jahrganges 1923 scheint uns in seiner einfachen, schlichten Selbstdarstellung besonders überzeugend. In dem Bemühen, die eigene Situation aus der Vergangenheit zu erkennen und einen Weg in die Zukunft zu finden.

Wandlungen einer Jugend

Meine früheste Kindheitserinnerung mündet in einer engen, schützigen Grossstadtstrasse. Ein schmales, langes Zimmer im obersten Stockwerk einer Mietskasernen, in das nur düftig das Sonnenlicht hineinfiel, war unsere Behausung. Eines Tages kam mein Vater von der Arbeit nach Hause. Er wechselte mit meiner Mutter ein paar Worte, worauf die Mutter weinte. Arbeitslos. In meinem kindlichen Unverständnis konnte ich mir nicht ausmalen, was das bedeutete. Nur, dass die Mutter weinte, stimmte auch mich traurig.

Ich ging zur Schule. Manche Kinder trugen feine Kleider. Meine waren, obwohl sauber, mit zahlreichen Flecken besetzt. Ich bat, dass ich auch neue Kleider haben möchte. "Das geht nicht, mein Junge, der Vater ist arbeitslos." Allmählich lernte ich begreifen. Einmal hörte ich meinen Vater sagen, dass in einem Geschäft die Margarine 5 Pfennige billiger sei. Meine Mutter freute sich darüber.

"Die Nazis sind am Ruder"

1933 wurde ich zehn Jahre alt. Mein Vater war noch immer arbeitslos. Einige meiner Mitschüler sollten auf die höhere Schule. Ich wollte auch mehr lernen, Sprachen und andere interessante Dinge. Ich werde nie den traurigen Blick meines Vaters vergessen, mit dem er mir den Wunsch abschlagen musste.

Eines Tages hörte ich meinen Vater sagen: "Die Nazis sind am Ruder". Draussen marschierten Männer in braunen Uniformen. Sie trugen lodernde Fackeln, und voran ging einer mit einer roten Fahne. Plötzlich sprangen mehrere Männer aus der Kolonne hervor, stürzten sich auf einen einzelnen Mann und schlugen so lange auf ihn ein, bis er blutend am Boden lag. Als ich bestürzt nach Hause kam, hörte ich meinen Vater erzählen. "Den K. haben sie abgeholt, und in dem Auto hatten sie noch viele andere". Wenige Tage später sagte man, dass der K., ein Flurnachbar von uns, tot sei. "Sie haben ihn totgeschlagen, Frau K. durfte den Leichnam nicht mehr sehen."

Als mein Vater einmal vom Stempeln kam, war er plötzlich nicht mehr traurig. "Ich habe Arbeit in einer grossen Fabrik" erklärte er, und wir veranstalteten einen Freudentanz. Später durfte ich zur höheren Schule gehen, bekam einen schönen Anzug, und es dauerte nur wenige Monate, bis wir in einer schönen, hellen Wohnung wohnten.

Viele meiner neuen Schulkameraden waren im Jungvolk, trugen eine Uniform mit einem hübschen Käppi. Einen Schulterriemen und ein Fahrtenmesser hatten sie auch. Sie zogen durch die Stadt und sangen lustige Lieder. Ich bettelte so lange, bis mein Vater seinen Widerstand aufgab.

Nun trug auch ich eine Uniform und war stolz darauf.

Im Wechsel zwischen Jungvolk und Schule, Lager, Fahrten und soldatischen Spielen gingen die Jahre dahin. Vergessen waren die Jahre der Arbeitslosigkeit. Hunger kannte ich nicht.

Dann kam der Krieg. Es galt, das Vaterland zu verteidigen, so sagte man uns, das uns nach jahrelanger Schulung zum höchsten Begriff geworden war. Kaum hielt es uns noch auf der Schulbank. Wie unglücklich waren wir, dass wir noch nicht dabei sein durften. Der Vater war Soldat. Mitten in der Nacht holten sie ihn, der nun zum zweiten Male für Deutschland in den Kampf zog. Begeistert lasen wir die Berichte über den Feldzug in Polen, einige Monate darauf verfolgten wir gespannt die Schlacht in Frankreich und die Niederlage der Alliierten bei Dünkirchen.

Endlich konnte auch ich Soldat werden. Die Behandlung als Rekrut erschien mir menschenunwürdig, doch verbissen schluckte ich alles hinunter; es muss sein, für Deutschland!

Der Krieg gegen Russland begann. Ja, hatte sich denn die ganze Welt gegen Deutschland verschworen? Sind wir Deutschen das einzige Volk auf der Erde, das den Frieden und die Gerechtigkeit liebt? Aber nicht darüber nachdenken, wir müssen siegen! Brausend ging es nach Russland hinein. Rechts und links lieben Kameraden liegen, unzählige wurden verstümmelt. Für wen? Für Deutschlands Sieg, für unsere Heimat. Wir schonten uns nicht und stürmten mit allen Idealen, die man in uns genährt hatte, vorwärts, bis der Gegner und der Winter Halt geboten.

Trümmer und Tränen

Dieser erste Winter in Russland war fürchterlich. Es ging zurück. Man hatte die Erklärung zur Hand: "Auch Friedrich der Grosse hat Rückschläge gehabt!" So ging es weiter bis Stalingrad, unter Strömen von Blut.

Urlaub zu Hause. Trümmer und Tränen, der Vater gefallen. -

Kommandierung zu einem Stabe. Verlässene Arbeit. Neue Enttäuschungen. Korruption. Ein völlig verlogener Dienstweg. Anmassung. Kadavergehorsam nicht nur in der Schützenkompanie. Ich spreche mit älteren Kameraden. Empört bäumt sich alles auf. Sie zucken mit den Achseln.

In Frankreich lerne ich einen ehemaligen Journalisten kennen. Er öffnet mir die Augen, beweist mir, dass England nicht für einen Krieg gerüstet war, legt mir die anmassende Politik unserer Regierung klar, macht mich auf Greuelthaten unserer Armeen aufmerksam. Ich habe sie ja selber mit angesehen. Und das in meinen, in meiner Mutter Namen. Ueberall seit 1933 Gewalt.

Ueber uns fliegen alliierte Bomber nach Deutschland.

Invasion. Ein Weiterkämpfen ist aussichtslos. Jetzt zeigt Hitler sein wahres Gesicht. Immer noch sterben täglich tausende an allen Fronten, immer weiter geht die Zerstörung unserer Heimat! "Der Führer" führt sein Volk immer weiter ins Verderben. Will er sein Leben noch um kurze Zeit verlängern oder ist er ein wahnwitziger Anokläufer, ein Verbrecher, der uns vernichten will?

Ich gerate in Gefangenschaft, komme nach England.

Jetzt habe ich Masse zum Nachdenken. Ich höre von den primitivsten menschlichen Rechten, von persönlicher Freiheit, lerne die Begriffe Demokratie, Toleranz und Redefreiheit kennen. Kameraden erzählen mir von Konzentrationslagern, zeigen mir zernarrte Rücken, zerfetzt von Peitschenhieben.

Eine Welt bricht in mir zusammen.

Langsam soll eine neue Welt auf den Trümmern der alten erstehen. Der aller Anfang ist schwer. Vor allem wir jungen Menschen müssen von vorn anfangen. Die es noch nicht wissen, müssen es erfahren, was es heisst, Mensch zu sein.

Wenn wir heute von Opfern des Faschismus sprechen, von Menschen, die durch ein Schreckensregime ihr Leben, ihre Gesundheit verloren haben, so müssen wir auch an die denken, die Opfer geworden sind, weil sie um eines der grössten menschlichen Güter betrogen wurden, um ihre Jugend.

Die Aelteren aber müssen den Jungen helfen, vor allem soweit sie den aufgezeigten Erfahrungsweg gegangen sind. Sie müssen den Jungen eine Chance geben, auch Mitglieder einer frei denkenden und handelnden menschlichen Gesellschaft zu sein und in ihr einen neuen Sinn des Daseins zu finden.

Wolf Heyen

Amerika an der Jahreswende

Von S. Aufhäuser - New York

Das erste Nachkriegsjahr hat für Industrie und Handel die grösste Nachfrage nach Waren gebracht, die jemals in Friedenszeiten zu verzeichnen war. Die Beschäftigung von 57 bis 58 Millionen Arbeitern zeigt das höchste Niveau in der Wirtschaftsgeschichte des Landes und das Nationaleinkommen von 167 Milliarden Dollar im Jahre 1946 ist gleichfalls eine bisher noch niemals erreichte Spitze. Im Jahr 1939 betrug das Nationaleinkommen 71 Milliarden Dollar. Es hat sich gegenüber den letzten Vorkriegsjahren fast verdoppelt und es müsste eine erhebliche Verbesserung des Lebensstandards zur Folge haben, hätte nicht die gewaltige Preissteigerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel das grosse Plus im Einkommen der amerikanischen Konsumenten wieder absorbiert.

Seit der Aufhebung der amtlichen Preiskontrolle haben die Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger für den notwendigen Einkauf von Nahrung und Kleidung soviel an Teuerungszuschlägen aufzubringen, dass die Anschaffung der in den Kriegsjahren abgenutzten Dauerwaren nur in beschränktem Umfang erfolgen kann. Dazu gehört z.B. die Deckung des grossen Bedarfs an Möbeln, Autos, Haus- und Kücheneinrichtung, Radios, Elektrische Vorrichtungen, Staubsauger usw. Der inländische Markt hat gegen Ende 1946 durch die verminderte Kaufkraft des Dollars eine unerwartete Belastung erfahren. Obwohl die Stundenlöhne im ersten Halbjahr aufge bessert worden waren, so sind sie inzwischen von der Teuerungswelle weit überholt worden. Preis und Lohnproduktionskraft und Konsumkraft sind am Ende 1946 aus dem Gleichgewicht gekommen. Die ungeschriebenen Gesetze der freien Privatwirtschaft von Angebot und Nachfrage, die jetzt zum Preisabbau führen müssten, wirken sich vorläufig nur in den Luxuswaren aus. So ist z.B. bei Pelzwaren ein Preissturz zu beobachten. In den wichtigen Bedarfsartikeln aber besteht noch immer Warenknappheit. Kupfer, Blei, Bauholz, Fette und Öle und eine Anzahl von Chemikalien sind ebenso schwer erhältlich wie Textilien und Zucker. Bei vielen anderen Waren werden die Vorräte von den Produzenten eher gehalten, als mit den überhöhten Preisen nachzugeben. Der Leiter des Produktions-Verwaltungsamtes hat mit Recht in seinem letzten Bericht die Aussichten für 1947 als ein Preisproblem behandelt.

Das neue Jahr kann bei der fälligen Preissenkung eine stabile und stark ausgedehnte Produktion bringen oder es hat bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen hohen Preisniveaus zeitweise Rückschläge, die sich aus der Diskrepanz zwischen gesteigerter Produktion und schwindender Kaufkraft ergeben müssen. Auch die Regelung der Beziehungen zwischen Industrie und Ar-

beibehaltung, die gegenwärtig zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt hat, ist davon abhängig, dass ein gerechtes Verhältnis zwischen Produktionskosten, Löhnen, Preisen und Gewinnen gefunden wird. Der grosse Bedarf der Konsumenten begünstigt zur Zeit die Verkäufer von Waren, so dass die hohen Lebenshaltungskosten noch einige Monate bestehen bleiben dürften. Das ausgleichende Element zwischen Lebenskosten und Preisen können nur angepasste und ausreichende Löhne bilden. Die genügende Kaufkraft ist in dieser Situation die beste Sicherheit gegen jede Wirtschaftskrise. Es liegt daher im wohlverstandenen Interesse der Industrie und der Gewerkschaften bei den zum Januar bevorstehenden Lohnbewegungen die Einkommen der Arbeiter an die gigantisch gewachsene Produktionskraft dieses Landes anzupassen.

Die ewigen Nazis

Dass es nicht nur in Deutschland Nazis gibt, sondern dass auch in Frankreich Nationalbolschewisten ihr Unwesen treiben, zeigt der folgende Auszug aus dem französischen, kommunistischen Zentralorgan "Humanité" vom 7.12.:

"Monsieur Schunacher, dem das Foreign Office soeben seine deutsche Resistance-Qualität zuerkannte, ohne sich zu versichern, unter welchen Umständen diese Persönlichkeit bereits 1944 durch Hitler aus den Konzentrationslager befreit wurde.....Aber warum bewahrt die französische sozialistische Presse Stillschweigen über diesen Heros der deutschen Wiedergeburt, dessen Haltung unter dem Naziregime durchaus eine Untersuchung einer internationalen Enquete-Kommission rechtfertigen würde?"

Diese Methode gehört zum Wesen der totalitären Parteien. Nur wer selbst keine Ehre hat, geht so verbrecherisch mit der anderer um.
(b/Bl/2312/1/j)

Crossman und Deutschland

Die Opposition innerhalb der englischen Labour-Party kündigt nach der Rückkehr Bevins einen neuen Vorstoss gegen dessen Aussenpolitik an. Wortführer ist wiederum der Abgeordnete Crossman, ein Londoner Rechtsanwalt, der dieser Tage der französischen Zeitung "Le Monde" Aufschlüsse über seine und seiner politischen Freunde Einstellung zu Deutschland gab. Die Labour-Opposition vertritt danach unverändert den Standpunkt, dass England sich vor allen europäisch orientieren und als seine Hauptaufgabe die Verbesserung seiner Beziehungen zu Frankreich und Sowjetrussland ansehen müsse. England und Frankreich müssten zu verhindern suchen, dass Westeuropa zum Schlachtfeld für fremde Armeen in Falle eines russisch-amerikanischen Konfliktes werde. Er, Crossman, halte Deutschland nicht mehr für fähig, von sich aus die Initiative zu einer neuen Aggression zu ergreifen, es könne in Zukunft nur noch von einem anderen Aggressor als Stützpunkt verwendet werden und gerade das sei unter allen Umständen zu verhindern. Das Zweizonenabkommen bedauert Crossman, weil das deutsche Problem nur durch eine Verständigung zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion wirklich gelöst werden könne, "selbst wenn diese Verständigung auf Kosten Deutschlands erfolgt. Das amerikanisch-englische Abkommen bedeutet aber ein Hindernis für diese Verständigung." Zum Schluss betont Crossman, dass es weder in seiner noch in seiner Freunde Absicht liege, eine Spaltung der Labour-Party herbeizuführen. "Wir wollen", so sagte er, "nur unsere Gedanken innerhalb der Partei selbst verteidigen und so eine fortschrittliche Entwicklung der Regierungspolitik herbeizuführen."
(b/Bl/2312/1/j)

Verantwortlich: Fritz Säger, Hannover